

Volker Schürman

SPEKULATIVER MARXISMUS

Studien zu Hans Heinz Holz

*Mit einem Beitrag von Dietmar Dath
zu dessen ästhetischer Theorie*

mandelbaum *verlag*

Die Drucklegung dieses Buches wurde vorab großzügig gefördert durch die
Fondazione Centro di Studi Filosofici (S. Abbondio, Schweiz)

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978399136-004-9

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2023

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA GROSS

Satz: BERNHARD AMANSHAUSER

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU und MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

- 8 Einleitung: Spekulativer Marxismus
- 18 1 Naturdialektik und ökologische Krise.
»Thunberg« – Holz – Engels
- 35 2 Ontologie als Kategorienlehre. Kant – Holz – Bloch
- 47 3 Spiegel und Spiegelung. Schickel – Holz – König
- 60 4 Gegenständliche Tätigkeit. Plessner – Holz – Leont'ev
- 79 5 Spekulation, was sonst? Hegel – Holz – Lenin
- 104 6 Sich-Ausdrücken, auch metaphorisch streng.
Kleist – Holz – König
- 121 7 Perspektivität und Individualität.
Leibniz – Holz – Feuerbach
- 139 8 Kampf um Hegemonie. Marx – Holz – Gramsci
- 148 9 Dialektik und Widerspiegelung. Hans Heinz Holz
- 150 10 Das Erbe von Holz: Parteiliche Ontologie
- DIETMAR DATH
- 168 11 Kunst gegen Chaos.
Ästhetische Theorie bei Hans Heinz Holz
- 185 Literatur

Der Verfall der klassischen Metaphysik in der Philosophie nach Hegel erweist sich als ein Verzicht auf die weltanschaulich organisierende Kraft der Philosophie, als ein Verzicht auf eine mit Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit auftretende Orientierung des Menschen in der Welt und damit auf den Entwurf von gesellschaftlichen Zielen und Perspektiven.

Holz 2005: 46

So ergibt sich die scheinbar paradoxe Situation, daß der Marxismus, der die ideologiekritische Destruktion der traditionellen Metaphysik am weitesten vorangetrieben hat, im Programm einer wissenschaftlichen Weltanschauung das Erbe der Metaphysik antritt. Im Gegensatz zur spätbürgerlichen Kritik an der Metaphysik und im Gegensatz zur Privatisierung der Weltanschauung stellt sich der dialektische Materialismus den Fragen, die die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in ihr betreffen, und den damit verbundenen Problemen von Geltung und Wahrheit.

Holz 2005: 58

Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen. (Marx 1844b: 182 [MEW 1: 391]) – Die deutsche Arbeiterbewegung ist die Erbin der deutschen klassischen Philosophie. Engels 1886: 307

Die Welt droht zur bloßen Kulisse zu werden. Unsere Vernunft verliert ihre einmalige Gabe, belästigt werden zu können.

Meyer-Drawe 2018: 18

Einleitung: Spekulativer Marxismus

Es geht um die Frage, wie eine Welt, die als Welt im ganzen unserer Erfahrung unzugänglich ist, wissenschaftlich begriffen werden kann.

Holz 2005: 9

Hans Heinz Holz war ein philosophischer Marxist. Er verortete Marx, Engels und Lenin in der Philosophiegeschichte. Das klingt harmloser, als es ist. Denn das heißt, dass er den Marxismus wesentlich als eine Philosophie liest – also weder nur als eine (empirische) Wissenschaft von der Geschichte noch nur als eine politisch-ökonomische Analyse des Kapitalismus noch nur als eine politische Handlungsstrategie. Und es heißt auch, dass der Marxismus ohne vormarxsche Philosophie (und deren Studium) nicht zu haben ist. Innermarxistisch scheiden sich hier die Geister.

Manche bestehen darauf, schon zu wissen, dass ein Marxismus nicht spekulativ sein kann. Marx habe Hegel schließlich als vor-malige Philosophie kritisiert. Andere bestehen darauf, dass Fragen der politischen Strategie nicht in die Philosophie gehören. Deshalb könne Lenin kein, oder nur ein stümperhaftes, philosophisches Konzept ausgearbeitet haben – was die einen dann als der Philosophie einzig angemessen bejubeln und die anderen naserümpfend gegen einen Marxismus wenden, der sich auf Lenin beruft. Dass Holz philosophischer Marxist war, heißt für ihn alldem gegenüber, an der Einheit von Politik und Philosophie festzuhalten. Deshalb nahm er Engels' Hinweis ernst, dass die Arbeiter*innenbewegung das Erbe der deutschen klassischen Philosophie angetreten habe, und deshalb war er als Marxist auch Kommunist.

»Marxist bin ich dann in der politischen Arbeit geworden, in der Erfahrung der Restaurationsprozesse der Bundesrepublik, und auch in der Aufarbeitung jener theoretischen Positionen, die im Marxismus entwickelt werden und ihrer großen philosophischen

Tradition, die auf Hegel, Leibniz u. a. zurückführt. Der Marxismus ist für mich ein Bestandteil des großen Kontinuums der Philosophie-Geschichte und überhaupt unserer Kultur geworden. An ihm hat sich der entscheidende Sprung vollzogen, von der Philosophie als reiner Theorie hin zur Transformation in die Praxis. Zum ersten Mal wird von Marx die Philosophie so verstanden, dass ihre Theorie und ihre politische Praxis eine auch begrifflich zu definierende Einheit bilden. Theorie selbst wird also zu einem Moment der Praxis. Sie ist weltverändernd nicht nur in dem, was sie an Gedanken in die Welt setzt, sondern auch darin, dass sie sich im politischen und gesellschaftlichen Tun prägend engagiert.« (Holz 2003c: 178)

Philosophischer Marxismus ist dann die Einheit von marxistischer Philosophie und einer sozialen Bewegung. Im Falle von Holz ist das die Einheit seiner Philosophie und der kommunistischen Arbeiter*innenbewegung, die sich an der Sowjetunion orientiert. Holz dokumentierte das auch persönlich durch seinen Eintritt in die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) im Jahre 1994.

Hans Heinz Holz (1927–2011) war zunächst, und immer auch, nichtakademischer Philosoph, was ihm zeit seines Lebens geistige Freiheit und Souveränität sicherte. Von 1962–1964 leitete er das Abendstudio des Hessischen Rundfunks, und er war, vornehmlich in der Schweiz, als Literatur-, Kunst- und Theaterkritiker tätig. 1971 wurde er Professor für Philosophie in Marburg. Von 1979 bis 1997 hatte er einen Lehrstuhl für Philosophie an der Rijksuniversiteit Groningen inne, was ihm ob der dortigen Liberalität eine besondere Freude war (Holz 1980: 155 f.). Insbesondere war es ihm »eine Ehre, an einem Institut zu wirken, das einem aufrecht antifaschistischen deutschen Gelehrten, Helmuth Plessner, Zuflucht bot, als er seine Heimat verlassen mußte« (ebd.; ausführlich Dietze 2006). Holz hat dieses Plessner'sche Erbe sehr bewusst und mit rückgratstarker Demut angetreten. Philosophisch ringt Holz um ein wissenschaftliches Konzept des Ganzen der Welt, und dies mit den Mitteln sehr spezifischer Verständnisse von Ontologie, von (Wider-)Spiegelung, von Reflexion (Zimmer 2013, Göcht & Zimmer 2020). Seine intellektuelle Autobiografie ist in Vor-

lesungen dokumentiert, die er in Girona gehalten hat (Holz 2015b). Holz war ein umfassend gebildeter und belesener öffentlicher Intellektueller. Daher ist es unangemessen, einzelne Texte in ihrer Wichtigkeit für Holz besonders herauszustellen. Aber es ist nicht zu viel gesagt, wenn man für sein Verständnis von spekulativem Marxismus vier Erfahrungen als unverzichtbar festhält. Holz hat 1956 bei Ernst Bloch in Leipzig promoviert, und er ist der Philosophie von Bloch in der ihm eigentümlichen Weise immer treu geblieben. Holz ist die Fleisch gewordene These der überragenden Rolle von Leibniz für den Marxismus. Der Leibniz-Aufsatz von Josef König hatte eine furios-katalytische Wirkung, insbesondere im Hinblick auf den Brückenschlag zwischen Leibniz und Hegel. Und nicht zuletzt: Holz wäre nicht Holz ohne die Erfahrung der Gestapohaft (Holz 2003c: 173 f.; Holz 2015b: 9–12).

Marxismus ist, im freien Anschluss an Holz, eine weltanschauend-orientierte emanzipatorische politische Praxis. Dabei heißt *politisch*: die Polis betreffend, die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens betreffend, die *res publica* betreffend, die Gestaltung der Gesellschaft betreffend. Und *emanzipatorisch* heißt, dass es darum geht, in der politischen Praxis dem kategorischen Imperativ zu folgen, »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist« (Marx 1844b: 177 [= MEW I: 385]).

Um in der Durchführung guter Marxismus zu sein, muss er auch, sicher nicht nur, eine *explizite* Welt-Anschauung sein. Das gilt unter folgenden Bedingungen:

1. Eine politische Praxis hat in ihrem gerichteten Vollzug eine Anschauung von Welt im Gebrauch, das heißt, sie kann nicht nicht weltanschauend orientiert sein. Selbst ein programmatischer Verzicht auf alle weltanschauende Orientierung ist eine weltanschauende Orientierung, nämlich die Orientierung auf strikt lokale Ad-hoc-Problemlösungen. Solche (anarchistischen) Stückwerktechnologien einer »Philosophie der Tat« (Stuke 1989) können sich als vermeintlich emanzipatorische missverstehen, aber das ist kein guter Grund, dass das marxistische Gegenkonzept einer »Verwirklichung der Philosophie« seine anarchistische Wurzel verleugnet.

2. Eine explizite Welt-Anschauung ausarbeiten zu wollen, ist eine Option im Geiste der Aufklärung, die es der politischen Praxis zutraut, nach eigenem gemeinsam selbstgesetzten Maßstab – autonom also – Gesellschaft zu gestalten. Antiaufklärerische politische Praxis liegt dort vor, wo ein vorgegebener Maßstab eines guten gesellschaftlichen Miteinander entweder nachgebetet oder einem solchen nachgelaufen wird. Stattdessen geht es dem Marxismus um »eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist« (Marx & Engels 1848: 482).
3. Die Explizitheit der Welt-Anschauung schließt die Thematisierung des Verhältnisses von Welt-Anschauung und politischer Praxis, abkürzend: von Theorie und Praxis, ein, also die Kritik der eigenen Welt-Anschauung im Sinne ihrer Grenzbestimmung.

Marxismus hat damit, dies ist die Konsequenz, als Welt-Anschauung/ als Theorie *wissenschaftlich* zu sein. Oder anders gesagt: Marxismus hat Philosophie zu sein, um nicht Glauben zu bleiben. Es geht dieser Welt-Anschauung bei emanzipatorischem Anliegen darum, um sich und ihre grundlegenden Prinzipien *zu wissen* – in Abkehr davon, sich bloß zu glauben oder sich voluntaristisch-dezisionistisch bloß zu setzen. Welt-Anschauung hat zur begriffenen Welt-Idee zu werden.

Marxistische Philosophie ist dann dialektisch, materialistisch, spekulativ.

Der Beitrag des Werks von Hans Heinz Holz zum Marxismus ist ein doppelter. Er hat entschieden daran festgehalten, dass emanzipatorische politische Praxis im Geiste des Marxismus notwendig eine *wissenschaftliche* Welt-Anschauung braucht, und er hat konsequent daran gearbeitet, eine solche Philosophie weiterzuentwickeln. Das Credo seines Werks lautet: »Erst im Kommunismus wird es eine wirkliche wissenschaftliche Weltanschauung geben, aber auf dem Wege zu ihm wird sie sich bilden.« (Holz 2011b: 19)

Dass der Marxismus wesentlich auch eine Philosophie ist, war für Holz selbstverständlich, ist es aber in der Sache nicht. Marxistische Theorie ist wesentlich ein Bruch mit vorherigem Philo-

sophieren, und zwar in der Weise grundsätzlich, als es zunächst ganz offen sein muss, ob marxistische Theorie ein Bruch mit Philosophie oder ein grundsätzlicher Bruch im Philosophieren ist. Diese Frage kann man unterschiedlich beantworten, und sie ist auch ganz unterschiedlich beantwortet worden. Das wiederum ist nicht außergewöhnlich, sondern gleichsam der Normalfall. Kants Kritische Philosophie etwa ist ein radikaler Bruch mit vormaliger Metaphysik, und es gibt sehr unterschiedliche Antworten auf die Frage, ob seine Philosophie eine Absage an Metaphysik schlechthin ist, oder aber eine grundsätzliche Erneuerung von Metaphysik.

Holz markiert damit eine Weichenstellung. Alle, die im Marxismus wesentlich eine politische Praxis sehen (und Theorie folglich höchstens als nötiges Hilfsmittel), haben nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie bleiben philosophisch unmusikalisch und lassen sich von Holz nichts sagen, oder sie lassen sich von Holz irritieren und »im Hausfrieden ihrer Seele« stören (Feuerbach 1837: § 12, S. 92). All jene hingegen, die im Marxismus wesentlich eine (neutral zu sein habende, also bloß schauende) Theorie sehen, haben sich von Holz nicht irritieren lassen und bleiben dabei, die Welt weiterhin anders interpretieren zu wollen.

Innerhalb und außerhalb des marxistischen Philosophierens ist und bleibt Holz ein hartes Brot. Auf den ersten Blick ist am Grundansatz nichts überraschend: Marxistische Philosophie gilt, klar, als eine Variante dialektischen Philosophierens. Aber schon erste Kostproben Holz'scher Texte machen dann sehr schnell klar, dass er materialistische Dialektik als Variante spekulativen Philosophierens begreift: Marxismus sei unhintergebar eine Umstülpung Hegels, also ohne dessen spekulatives Philosophieren nicht zu haben. Das ist in Zeiten, in denen man primär an Börsen spekuliert, bis in die Wortwahl hinein schwer verdaulich. Neben Hegel ist Leibniz ein Stein des Anstoßes. Leibniz gilt nicht nur, wie Hegel, als bürgerliche Philosophie, sondern darüber hinaus als vormodern-theologische. Wie also sollte Leibniz zum marxistischen Erbe gehören? Aber es ist dessen Philosophie, also *die* Metaphysik des substanziell gefassten Individuellen, die Holzens eigenes Philosophieren bis in die letzten Verästelungen imprägniert (und deshalb, im Prinzip, vor Stalinismus schützt).

Spekulatives Philosophieren macht eine doppelte metaphorische Anleihe – beim Spiegel und bei der Warte. Spekulieren ist Spiegel-Sehen von einer höheren Warte aus. Holz konzipiert Natur als System universeller Widerspiegelungsverhältnisse, und eine solcherart wissenschaftliche Welt-Anschauung verspricht einen Überblick mittlerer Reichweite und damit Orientierung. Von einer Warte aus zu sehen, ist etwas grundsätzlich anderes als ein Beobachten vom Hochsitz herab – eine Warte ist mittendrin in der »Kritik im Handgemenge« (Marx 1844b: 173 [MEW 1: 381]). Wenn sich denn spekulative dialektisch-materialistische Welt-Anschauung dereinst gebildet haben wird, erfüllt sie damit die Minimalbedingung dafür, dass die Avantgarde-Funktion von Intellektuellen »organisch« bleibt (Gramsci) und dass die Rede von einer »Diktatur des Proletariats« nicht mehr in alltagssprachlicher Bedeutung gehört werden muss.

»Indessen ist das gerade wieder der Vorzug der neuen Richtung, daß wir nicht dogmatisch die Welt anticipiren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen. Bisher hatten die Philosophen die Auflösung aller Räthsel in ihrem Pulte liegen und die dumme exoterische Welt hatte nur das Maul aufzusperren, damit ihr die gebratenen Tauben der absoluten Wissenschaft in den Mund flogen. Die Philosophie hat sich verweltlicht und der schlagendste Beweis dafür ist, daß das philosophische Bewußtsein selbst in die Qual des Kampfes *nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich hineingezogen ist*. Ist die Construction der Zukunft und das fertig werden für alle Zeiten nicht unsere Sache; so ist desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden, rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und eben so wenig vor dem Conflikte mit den vorhandenen Mächten.« (Marx 1843b: 486 f. [MEW 1: 344]; Hervorhebung VS)

Die Liste der Veröffentlichungen von Hans Heinz Holz ist lang, darunter viele Bücher, und darunter auch viele umfangreiche Bücher. Man wird das nicht alles lesen wollen oder können – obwohl man auch nur schwer wieder aufhören kann, wenn man einmal

ernsthaft angefangen hat, ihn zu lesen. Es gibt, wie mir scheint, drei grundsätzliche Möglichkeiten des Umgangs damit. Entweder man lässt sich von der Fülle nicht abschrecken – und liest einfach. Oder man konzentriert sich auf den entscheidenden Kern, und das ist seine Ausarbeitung der Geschichte und der Systematik der Dialektik, also auf die fünf Bände *Problemgeschichte* der Dialektik (Holz 2011-[I–V]) und den Band *Weltentwurf und Reflexion* (Holz 2005). Oder man nähert sich, drittens, diesen Ergebnissen des Spätwerks je nach eigenem Interesse durch die Lektüre kleinerer und vorbereitender Arbeiten – etwa *Dialektik und Widerspiegelung* (Holz 1983a) als der ersten Auflage von *Weltentwurf und Reflexion*, der grundlegenden Skizze zu Bloch (Holz 1967), der Kurzversion zum Widerspiegelungstheorem (Holz 2003b), eines seiner Leibniz-Bücher, des eminent wichtigen Aufsatzes zu Engels' Verständnis von »Gesamtzusammenhang« (Holz 1986a). Wer etwas ungeduldiger ist und im Moment nicht so recht sieht, was die Philosophie von Leibniz zu einem politischen Verständnis von Marxismus beiträgt, kann auch mit den drei Bänden zur *Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie* (Holz 2010, Holz 2011a, Holz 2011b) beginnen. So oder so: Die folgenden Kapitel wollen die eigene Lektüre nicht ersetzen, sondern verstehen sich als Hilfestellungen, und damit als sanfte Aufforderungen für solche Lektüren. Sie wollen aber auch nicht verbergen, was bei Licht gesehen sowieso klar ist: dass es je meine eigenen Lektüren des Werks von Holz sind.

Die einzelnen Kapitel sind Studien zu je einem wesentlichen Aspekt des philosophischen Werkes von Holz. Sie sind je als Dreiklang konzipiert, das heißt in der Vermittlung, die Holz anderen, und für ihn wesentlichen, Positionen der Philosophiegeschichte gibt. Selbstverständlich ist das nie nur eine Vermittlung zwischen zwei Positionen – König etwa ist nicht ohne seinen Lehrer Georg Misch zu haben. Dennoch haben diese Dreiklänge ihre Berechtigung, weil die einzelnen Studien Vermittlungen zwischen zwei zugespitzten und für den jeweiligen Aspekt des Werks paradigmatischen Positionen sind. In diesem Sinne sind es kleine Studien oder Miniaturen.

Das erste Kapitel steht exemplarisch für die Rolle der Philosophie in je zeitgenössischen politischen Diagnosen, genauer: in solchen politischen Diagnosen, die sich in politischen Bewegungen

manifestieren. Greta Thunberg steht hier als das Gesicht von *Fridays for Future*; zu Lebzeiten von Holz manifestierten sich politische Diagnosen analog in der Arbeiter*innenbewegung, der Frauenbewegung, der Antikriegsbewegung, in den bundesdeutschen Bewegungen gegen die Notstandsgesetze und gegen die Wiederbewaffnung, in Bewegungen gegen die Gefahr der Selbstzerstörung der Menschheit an den Paradigmen Atombombe und Atomkraftwerke. Das Kapitel handelt also von der Holz'schen Vermittlung von Politik und Philosophie, paradigmatisch am Beispiel der Vermittlung von Naturphilosophie und Ökologiebewegung.

Die Kapitel 2 bis 8 thematisieren dann Holz'sche Vermittlungen von innerphilosophischen Positionen. Alle Miniaturen stehen je für sich, verweisen aber wechselseitig aufeinander, weil sie auch im Werk von Holz aufeinander bezogen sind. Kapitel 2 thematisiert sein eigensinniges Verständnis von Ontologie; Kapitel 3 sein grundlegendes Theorem der Widerspiegelung. Beide Kapitel verweisen auch insofern aufeinander, als eine Ontologie des Noch-nicht-Seins notwendigerweise einer Ausdrucksweise bedarf, die nicht auf »Es ist so, dass«-Feststellungen (abkürzend: Ist-Feststellungen) reduziert werden kann, weil eine Ontologie des Noch-nicht-Seins Seiendes kennt, das noch nicht ist, aber sich schon zeigt. Deshalb ist das grundlegende Theorem der Widerspiegelung angewiesen auf einen strengen Gebrauch einer *Metapher*, nämlich der des Spiegels. In Kapitel 6 wird dieser Zusammenhang eigens thematisiert. Kapitel 4 thematisiert die Verschränkung der Welt der Natur und der Welt der Gesellschaft sowie die Notwendigkeit eines minimalen Anthropomorphismus, um die Eigenständigkeit und Eigenbedeutbarkeit der Natur wahren zu können. Kapitel 5 thematisiert Holz'sches Verständnis von Philosophie als eines spekulativen Marxismus. Kapitel 7 thematisiert den Leibnizianer Holz und damit den notwendigen Gegenpol zum wissenschaftlichen Modell der Welt im Ganzen, nämlich die unaufhebbare Eigenart und Eigenbedeutbarkeit des Individuellen. Kapitel 8 thematisiert die grundlegende innermarxistische Weichenstellung zwischen einem scholastischen und einem praxisphilosophischen Marxismus.

Kapitel 9 hält die Spezifik und Einzigartigkeit des Werks von Holz fest. Kapitel 10 ist eine Art Fazit. Es will keine Lektürehilfe

zu einem weiteren Aspekt sein, sondern eine eigene Positionierung zum Werk von Holz. Es ist der Vorschlag, das philosophische Erbe von Holz unter dem Titel *Parteiliche Ontologie* zusammenzuhalten. Kapitel 11 ist ein Geschenk von Dietmar Dath. Es leistet zweierlei: Zum einen ist ein Buch zu Holz unvollständig ohne einen Beitrag zu dessen Ästhetik, den ich nicht leisten kann. Zum anderen habe ich durch dieses Geschenk nicht das letzte Wort.

Eine nötige Klarstellung: Die Dreiklänge stehen für philosophische Positionen, also für Werke und nicht für die Verfasser dieser Positionen. Im ersten Kapitel ist das offenkundig, denn dort steht »Thunberg« für die Man-Position einer ganzen sozialen Bewegung (die marxistisch gesehen eine Position der Philosophiegeschichte ist). Aber es ist selbstverständlich kein Zufall, dass die weiteren Kapitel ausschließlich Vermittlungen zwischen männlichen Autoren sind. In jedem Einzelfall hat das (auch) seine sachliche Berechtigung: Bis heute ist die Philosophiegeschichte wesentlich eine Männergeschichte, was man individuell nicht einfach außer Kraft setzt; Holz hat nun einmal bei Bloch promoviert; den für Holz katalytischen Leibniz-Aufsatz hat nun einmal König geschrieben; die Koinzidenz von gemeinsamem Thema und persönlicher Freundschaft war nun einmal mit Schickel gegeben; die Theorie des Politischen hat er nun einmal bei Gramsci und nicht bei Hannah Arendt gesucht und gefunden etc. Aber in jedem Einzelfall bleibt auch die Aufgabe, das Kapitel gegen den patriarchalen Strich zu lesen. Man könnte und müsste dann die Alternativen entdecken, die Holz nicht genutzt hat: Lenin, und nicht Alexandra Kollontai oder Rosa Luxemburg; keine feministische Theoriebildung; keine (feministische) Theoriebildung aus dem globalen Süden; keine von Frauen geprägte Salonkultur; einiges über Produktionsverhältnisse, aber wenig über Reproduktionsverhältnisse.

Eine Erläuterung zum Formalen und gelegentlich unruhig werdenden Schriftbild: Ich bemühe mich, ausschließlich wörtliche Rede in doppelte Anführung zu setzen. Das sind in der Mehrheit der Fälle, wie üblich, Zitate mit entsprechenden Nachweisen. Aus systematischen Gründen aber – etwa wegen der Rolle der Lebenswelt und wegen der Rolle generischen Wissens – setze ich gelegentlich auch das in doppelte Anführung, »was man so

sagt«. Den Volksmund kann man zitieren, aber nicht mit einem Zitatnachweis belegen. Ein dritter Fall liegt dort vor, wo ich einen Begriff ausdrücklich terminologisch meine oder einführe. Einfache Anführung und Kursivierungen sind für allen anderen Fälle (Hervorhebungen, uneigentliche Rede, Buchtitel usw.) reserviert, insbesondere dort, wo es (mir) wichtig ist, die Bedeutung *Hund* von einem Hund zu unterscheiden, da der Begriff des Hundes bekanntlich nicht bellt.

1 Naturdialektik und ökologische Krise. »Thunberg« – Holz – Engels

Nun sind aber die Überlebensbedingungen der Menschheit an einen bestimmten Zustand der Natur gebunden.

Holz 1983d: 164

Naturdialektik ist die marxistische Variante von Naturphilosophie, »Thunberg« ist das Gesicht von *Fridays for Future*, also einer zeitgenössischen sozialen Bewegung. Diese Bewegung verbindet eine politische Diagnose – hier: zum fatalen ökologischen Zustand der Erde, auf der wir leben – mit einem Protest gegen den Umgang von Staatsregierungen mit diesem diagnostizierten Zustand. Das Kapitel handelt (paradigmatisch) davon, wie im Werk von Holz eine politische Diagnose einer Protestbewegung und eine (marxistische Natur-)Philosophie miteinander vermittelt sind.

Während das Werk von Marx gemeinhin eher für eine Dialektik der Gesellschaft steht – Marx wollte »das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft [...] enthüllen« (Marx 1867: 13 f.) –, ist eine Dialektik der Natur untrennbar mit dem Namen Engels verbunden (vgl. Engels 1873–1882). Ausgangspunkt und Grundlage dieser Miniatur ist ein Aufsatz von Holz aus dem Jahre 1983 mit dem Titel *Grundsätzliches zu Naturverhältnis und ökologischer Krise* (Holz 1983d). Holz platziert dieses Engels'sche Thema sehr betont in einem Band *Zum 100. Todestag von Karl Marx*, und zwar aus doppeltem Grund: zum einen, um zu betonen, dass eine marxistisch-materialistische Gesellschaftsdialektik nur als Naturdialektik zu haben ist und man in dieser Hinsicht keinen Keil zwischen Marx und Engels treiben kann (wie oft geschehen); zum anderen, um zu betonen, dass die Zerstörung der Natur kein »natürlicher, sondern ein gesellschaftlicher Prozeß« ist, der folglich »auch nur durch Änderung des Systems gesellschaft-

licher Produktion, durch Änderung der Produktionsverhältnisse, aufgehoben werden [kann]« (ebd. 162).

1.1 Naturdialektik auf dem Prüfstand ökologischer Krisen

Marxist*innen diagnostizieren gern Idealismus, wenn jemand nicht wahrhaben will, dass das Gesellschaftsverhältnis angemessen nur als Naturverhältnis begreifbar ist. Denn immer dann werde »die Dialektik der historischen Entwicklung« von der »Beziehung auf ihre materielle Basis in der Natur« abgetrennt (Holz 1983d: 162). Solcher Idealismus hat fatale politische Konsequenzen, denn die Änderung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses kann und muss dort, im Idealismus, voluntaristisch als Wunsch-dir-was-Veranstaltung begriffen werden. Ein voluntaristischer Idealismus ist theoretisch die Legitimierung der Naturausbeutung und bedeutet praktisch Ohnmacht angesichts ökologischer Krisen. Doch solcher Idealismus ist kein Privileg bürgerlicher Positionen. Es gehört zu den Wirkungen des Marx'schen Werkes, Gesellschaftsdialektik vielfach gerade nicht hinreichend als Naturdialektik gedacht zu haben. Der Text von Holz diagnostiziert »Deformationen der marxistischen Theorie«, die einer »idealistischen Überbewertung der Subjektfunktion«, also voluntaristischer Hybris geschuldet seien; hinter solchen »pseudomarxistischen Varianten« verberge »sich stets das bürgerliche Ich, das die Welt als Funktion seiner Setzung versteht« (ebd.).

Holz plakatiert damals jedoch, dass solche »Abweichungen« und »Fehleinschätzungen« (ebd.) nur bei den Anderen, bei den Pseudomarxisten, auftauchen. Im damals real existierenden Sozialismus schien die Theoriewelt noch in Ordnung zu sein, und in der Praxis seien von Anfang an, »schon unmittelbar nach der Oktoberrevolution« (ebd. 165), die notwendigen Konsequenzen für einen schonenden Umgang mit der Natur gezogen worden – wenn auch mit Einschränkungen (vgl. ebd. 165, FN 33). Holz insistiert völlig zu Recht darauf, dass die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln eine ganz andere Grundlage bereitstellt, das gesellschaftliche Naturverhältnis zu gestalten. Hier muss es, anders als in einer kapitalistischen Produktionsweise, kein »*grundsätzliches* Auseinanderklaffen zwischen Wissenschaft und Politik«

geben (ebd. 166). »Immer wieder zeigt sich, daß das Naturverhältnis, obwohl das gesellschaftliche Sein fundierend, nur als gesellschaftliches Verhältnis begriffen werden kann.« (Ebd. 164). Ob diese andere Grundlage auch entsprechend genutzt wird, steht auf einem anderen Blatt – auf dem der konkreten Praxis. Holz findet imposante vergleichende Belege auf Kuba, wenn auch in Berichtsform auf einem internationalen Theorie-Symposium (ebd. 168, FN 38).

Drei Jahre später war dann auch diese Welt eine andere geworden, denn der Supergau von Tschernobyl trug sich 1986 im sozialistischen Teil der Einen Welt zu. Klaus Peters, einer der engsten Mitarbeiter von Holz, hat dann 1987 den theoretischen Fehler herausgestellt und korrigiert, der sich zuvor nicht nur in Holzens Gottvertrauen in den Marxismus-Leninismus stalinistischer Prägung versteckte: Aus dem Theorem der prinzipiellen Erkennbarkeit der Welt folgt nicht die These von der prinzipiellen Beherrschbarkeit der Technik (Peters 1987).

1.2 »How dare you!«

2020 ist das Jahr des 200. Geburtstages von Friedrich Engels. Der Klimawandel ist in beinahe aller Munde, und sei es, um ihn zu leugnen – Friedrich Engels' Konzept von Naturdialektik ist so gut wie vergessen. Diese Gleichzeitigkeit ist einerseits verständlich und problemlos, denn die ökologische Krise nähert sich bedrohlich einem *point of no return*, sodass es keine Naturphilosophie braucht, um die natürlichen Grundlagen unseres Überlebens zu retten, sondern schnelle und klare praktische Maßnahmen. Sollen wir etwa angesichts des jetzigen Zustands unserer Erde ernsthaft primär über Naturphilosophie nachdenken?! Das würde weiter leere Worte produzieren. – »How dare you! You have taken away my dreams and my childhood with your empty words. And yet I'm one of the lucky ones. People are suffering. People are dying. [...] And all you can talk about is money and fairy tales of eternal economic growth. How dare you!« (Thunberg 2019 [23.9.2019]: 96) Die Botschaft von *Fridays for Future* ist sonnenklar: Es geht darum, sich endlich an die Wissenschaft zu halten. »You Can't Simply Make Up Your Own Facts« (Thunberg 2019 [23.7.2019]: 76–84). »For more than thirty years the science has been crystal